

Aus NOVO 61/62: Elbe um Elbe, Zahn um Zahn?

Ökologischen Glaubenskriegern zufolge war das Hochwasser in Ostdeutschland nichts weiter als die Rache eines unterdrückten Flusses. Martin Bongards entlarvt esoterische und naturreligiöse Mythen als pure Menschenverachtung.

Im August dieses Jahres bahnte sich aus Tschechien kommend ein Hochwasser seinen Weg durch das Elbetal und verursacht dabei erhebliche Schäden. Auch Österreich erlebte in diesem „Sommer“ eine Jahrhundertflut. Noch während die Wassermassen in den Innenstädten standen und die Menschen verzweifelt um ihr Hab und Gut kämpften, setzte eine Diskussion darüber ein, inwieweit der Mensch nicht nur als Opfer, sondern als Auslöser dieser Katastrophen anzusehen sei. Neben den immer wiederkehrenden und höchst umstrittenen Versuchen, den negativen Einfluss des Menschen auf das Klima wissenschaftlich zu belegen, erlebten auch „naturreligiöse“ und esoterische Mythen ein Comeback. Aussagen wie "Wir haben den Fluss in ein Korsett gezwängt, aus dem will er nun ausbrechen", "Die Natur schlägt zurück" oder "Wir haben die Natur so geärgert, dass sie sich nun wehrt" füllten die Schlagzeilen.

Was war geschehen? Den sehr hohen Niederschlagsmengen folgte, was seit dem späten Mittelalter häufig geschieht: Die ufernahen Dämme brachen, und weite Flussniederungen wurden überspült. Errichtet wurden diese Dämme seit dem 14. Jahrhundert zur Gewinnung der sehr fruchtbaren, aber auch immer sehr gefährdeten Flussauen als landwirtschaftliche Nutzfläche. Ihre regelmäßige Überflutung ist eine seit Jahrhunderten bekannte und einkalkulierte Nutzungseinschränkung. Der Ertragsvorteil in einer Landwirtschaft ohne künstliche Düngung war immer größer als die Schädigungen durch die Überflutung. Zuletzt erneuert wurden diese Flussdämme in den 50er und 60er Jahren des letzten Jahrhunderts. Ausschlaggebend war die Erinnerung an den Nahrungsmittelmangel nach dem Zweiten Weltkrieg. Seither aber wird diese landwirtschaftliche Nutzfläche zur Versorgung der Bevölkerung immer weniger gebraucht und wandelt sich zur reinen Subventionsfläche. Die Dämme einen Kilometer zurück zu verlegen, wäre eine Maßnahme, um Schäden zu minimieren – eine Methode, die in den Niederlanden bereits praktiziert wird.

Anstatt aber über konstruktive Vorschläge zum Schutze der Menschen vor Überschwemmungen zu debattieren, schwappete in zahlreichen Kommentaren das Bestreben an die Oberfläche, umgekehrt den Fluss vor dem Einfluss des Menschen zu beschützen. Nicht selten wurde das hydrologische System „Fluss“ als Wesenheit mit einem eigenem Willen betrachtet, die man eben zu nichts zwingen dürfe. Generell steht dahinter die Vorstellung von der "Rache der Natur", ja sogar von etwas nebulösen epochalen Veränderungen, verursacht durch die Nutzung natürlicher Ressourcen. Menschliches Selbstbewusstsein wird als Hybris angesehen, seine praktische Anwendung als bössartiger Angriff auf die Natur.

Hinter solchen Ansichten steht ein verqueres und von naturreligiösen und esoterischen Verklärungen gespeister Naturbegriff: „Natur“ ist demnach etwas grundsätzlich anderes als das objektive Vorhandensein stofflicher Qualitäten wie Wiesen, Wälder, Flüsse etc.. Sie wird als Einheit, als vielgliedriges Wesen sowie als Gesamtorganismus angesehen. Zudem werden diesem Wesen Rechte zugedacht, es dürfe, ja es müsse geradezu „zurückschlagen“. Kennzeichnend für dieses Denken ist die Vorstellung von einem „ökologischen Gleichgewicht“, welches fast immer durch menschliches Handeln gestört sei und wiederhergestellt werden müsse, koste es, was es wolle. Die Nutzung und der Verbrauch natürlicher Ressourcen verursacht dieser Sichtweise zufolge komplexe Wirkungen, die der Mensch nicht und niemals durchschauen und daher auch nicht verantworten könne. Entsprechend dieser Logik habe sich der Mensch in den heiligen Organismus der Natur einzufügen: Die Nutzung stofflicher Qualitäten, der Wunsch und das Streben nach einem reichen Leben gelten den politischen Vertretern des naturreligiösen Ökologismus als generell verdächtig und inakzeptabel. Als zentrale Anmaßung des Menschen wird verurteilt, dass er die eigenen Artgenossen mit ihren Bedürfnissen zentral stellen wolle.

Seit mehr als 20 Jahren entfaltet sich dieser im Gewande des Umweltschutzes verborgene Hang zu Irrationalismus und naturreligiösen Vorstellungen im Denken und Leben der Menschen: Keltische und germanische Mythen, selbsternannte Hexen, ein immer wieder brandneues Zeitalter (New Age), Homöopathie, magische Steine und magische Heiler sind heute gesellschaftsfähig, sie sind Alltagsanschauungen und gelten als „trendy“.

Nun verträgt die moderne Gesellschaft ein großes Maß an Aberglauben und Mythenbildungen, ohne gleich aus den Fugen zu geraten. In den meisten Fällen sind sie Ausdruck individueller Lebensstile, die durch eine Ablehnung von Modernität sowie dem wissenschaftlichen Drang nach Verstehen und Rationalisieren gekennzeichnet sind. Romantische Naturvorstellungen bilden für einige Menschen Fluchtpunkte in einer Gesellschaft, die sie als zu hektisch, zu technisiert und **gefühlskalt** empfinden. Zumeist werden diese Vorlieben im Privatleben ausgelebt, je nach persönlichen Interessen und Zielen. Skepsis gegenüber moderner Technik und Medizin ist weit verbreitet, aber auf elektrischen Strom, Waschmaschinen und Kopfschmerztabletten verzichten aus diesen Gründen nur die wenigsten. Wer will, kann sich Behandlungen von Quacksalbern verschreiben lassen, auf die Kraft inhaltsstofffreier Tinkturen oder bunter Steine schwören, seine Wohnung nach Feng-Shui-Methoden stylen oder sich in Wellness-Tempeln Körper und Geist aufmöbeln lassen, um zum eigenen Ich zu finden; man muss es aber nicht.

Problematisch wird es hingegen, wenn Irrationalismen und naturreligiöse Denkweisen „zu Ende gedacht“ werden, Eingang in die politische Sphäre finden und damit zu Handlungsdirektiven und Dogmen werden. Dass man privat daran glaubt, dass Wasser nicht nur aus H und O besteht, sondern ein Eigenleben hat, ist zwar merkwürdig, aber für die Gesellschaft letztlich ein irrelevanter und harmloser „Spleen“. Wenn aber angesichts von Flutkatastrophen die Befreiung von Flüssen zu Lasten der Menschen propagiert wird, wird die menschenfeindliche Kehrseite naturreligiöser Anmutungen offensichtlich. Viele Erscheinungsformen des „modernen“ Irrationalismus weisen im beginnenden 21. Jahrhundert neben

dem expliziten Bezug zu alten Naturreligionen eine weitere Gemeinsamkeit auf: Sie negieren die Fähigkeit des Menschen, seine Umwelt zu erfassen und zu begreifen und degradieren ihn damit zu einem Wesen, das bestenfalls nur noch eine kleine untergeordnete Rolle im Gesamtgefüge der Natur zu spielen habe – eine radikalere Entwertung des Menschen ist kaum vorstellbar. Was macht ihn aus, wenn nicht seine Fähigkeit und sein Streben, die Welt zu verstehen? Genau dieses Verstehen-Wollen und –Können wird aber im naturreligiösen und radikalökologischen Kontext unterminiert: Naturmedizin wie Naturreligion bauen auf dem Unmessbaren, Unbeweisbaren, auf der nicht nachweisbaren Dunkelziffer und auf einer gedachten Ganzheitlichkeit und Komplexität der Dinge, an die man glauben muss, damit sie ihre Wirkung entfaltet.

Das Hauptproblem an irrationalen Denk- oder besser: Fühlmustern auf der politischen Bühne ist: Sie zeigen eine hohe Immunität gegenüber Rationalität, sie basieren auf subjektiven Intuitionen, sind mithin nicht diskutabel und bearbeiten mit einem sich grün-modern-verantwortungsbewusst und irgendwie „links“ gebärdenden Alarmismus die Hirne der Menschen. Nicht deren Erleuchtung im Sinne des Verstehens und bewussten Handelns ist die Triebkraft dieser Ideologie, sondern die Wiedereinführung unumstößlicher Glaubenssätze zur Zügelung des Menschen und zur Errettung der Welt. Mit entsprechender für Religionen üblicher Intoleranz wird die Nichtbeachtung der Glaubensgrundsätze zum Auslöser der drohenden Öko-kalypse verdichtet. Der ökologische Leitsatz *"Es geht so nicht mehr weiter"* zielt nicht auf konkrete Probleme, deren Lösung aktiv vorangetrieben werden soll – weshalb er auch so gut wie nie konkretisiert wird – , sondern meint explizit die Herrschsucht des Menschen gegenüber der Natur. Zuweilen wird diese Ideologie mit einem Großaufgebot an soziologischem Vokabular als „Kampf gegen Ausbeutung und Herrschaft“ definiert. Aber der Schein trügt: Gerade diese „Esoterik von links“ ist nicht auf die Befreiung des Menschen aus, vielmehr lässt sie an ihm kein gutes Haar und prognostiziert sein baldiges, „gerechtes“ Ende.

Als Einfallstor des naturreligiösen Ökologismus in die Politik fungierte die grüne Bewegung und, an ihrer Speerspitze, die grüne Partei. Sie entstand 1980 als Sammelbecken frustrierter linker wie rechter, aber auch explizit naturreligiöser Gruppierungen. Als ihr gemeinsamer Nenner bildete sich der Schutz der Natur – oder auch „der Schöpfung“ – sowie die Ablehnung der modernen, für die einen zu fortschrittsgläubigen, für die anderen zu kapitalistischen Welt heraus. Auch wenn die Grünen heute in vielerlei Hinsicht in der Realität angekommen zu sein scheinen und erfolgreich einen Großteil ihrer radikalen Wurzeln gekappt haben – ihr politisches Programm ist auch heute geprägt durch eine ausgeprägte Schwäche für Wissenschaftsskeptizismus, ein hohes Maß an Intoleranz gegenüber Kritikern des ökologischen Glaubensbekenntnisses sowie den Hang zu öko-autoritären Weltrettungskonzepten. Dass heute fast das gesamte politische Spektrum mehr oder weniger „ergrünt“ ist, macht die Sache nicht besser. Es zeigt vielmehr, wie groß angesichts der gesellschaftlichen Stagnation Misstrauen, Perspektivlosigkeit und der Wunsch nach Überschaubarkeit und Sicherheit in weiten Teilen der Bevölkerung geworden ist. Auch die Tatsache, dass einige Ökologen wie etwa Jutta Ditfurth gegen besonders krasse Auswüchse der Öko-Ideologie zu Felde ziehen und sie als „öko-faschistisch“ brandmarken, trägt eher zur weiteren Mystifizierung und Verunsicherung bei: Anstatt zu erklären, warum der Eso-Trip in Politik und Gesellschaft chic geworden ist, verschleiern und negieren solche Begriffskreationen den offensichtlichen Zusammenhang zwischen Irrationalismus und der politischen Ideologie des Ökologismus. **Beide wenden sich prinzipiell gegen gesellschaftlichen Fortschritt und gegen wirtschaftliche Entwicklung – besonders die Anderer.**

Wer mit ätherischen Ölen, Buddha-Statuen und dem ökologischen Anbau von Balkon- und Gartenpflanzen seine vier Wände zu einem Hort der Ganzheitlichkeit und des Einklangs von Mensch und Natur, Körper und Geist stilisiert, mag dies tun – wer aber danach trachtet, dies auf die Gesellschaft zu übertragen, sollte sich eines in Erinnerung rufen: Die Freiheit des Einzelnen und die Demokratie für Alle lassen sich nur in einer **Gesellschaft** verwirklichen, die nicht auf Glauben und Hoffen, sondern auf dem wissenden und handelnden Menschen beruht.

Martin Bongards ,’